



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 19. OCTOBER.

Vaterländisches.

Triest und seine Umgebung.

Wenn dort die Denkmale einer reichen Vorzeit, hier die Versuche, die mannichfachen Formen der Vergangenheit zu erneuen, Geist und Auge des Fremden beschäftigen, so gibt es wenig Städte, die so ganz in die Gegenwart gehören wie Triest. Auch andere namhafte Orte Europa's befinden jetzt sich eben auf der Höhe ihres Glanzes und in der vollen Blüthe ihrer Thätigkeit, oder streben einer noch ruhmvolleren Zukunft in immer steigender Größe entgegen; allein sie borgen einen Theil ihres Werthes von der Geschichte, die sie besitzen, und glorreiche Erinnerungen sind nicht der geringste Schmuck ihrer Krone. Marseille prunkt noch immer mit der Wohlfahrt und Bildung des hellenischen Massilia; Antwerpen ist weniger noch wegen des Floris seiner heutigen Bürger beachtet, als der in zahlreichen Schätzen sichtbare Kunstsin und der Heldemuth seiner Vorfahren bewundert werden; an dem Horizont der Geschichte Hamburgs hebt sich, in halbromantischer Färbung, die mittelalterliche Hansa empor, und wer gedenkt an den Ufern der Nawa nicht des großen Stifter's von St. Petersburg? Wer aber fragt nach dem Erbauer von Tergestum, wer wird, wenn es eine gibt, die Chronik der Fischershütten durchlesen wollen, die Jahrhunderte lang hier verborgen standen, wer überhaupt von den kleinen Häfen des adriatischen Meeres mehr als beiläufig Kenntniß nehmen, so lange er in den Annalen Benedigs blättern kann? Von dem nur, was es ist, also nimmt Triest seine Geltung, und die Poesie des Chemale, die den Ruin anderer Orte verschönt und halb verdeckt, erhöht seinen Werth nicht um eine Linie. Alles ist jung und trägt das Gepräge der Jugend; es lebt daher auch die Altstadt, um

diesen Eindruck nicht zu stören, unter das Castell zusammengebuckt, in einer Art von Zurückgezogenheit.

Sehen wir zuerst die Gebäude an, so zeigen die besseren unter ihnen ganz den Charakter unserer Zeit, wenn sie ganz, wie sie gewöhnlich ist, wie sie lebt und lebt, sich gibt und aller antiquarischen Liebhaberei entsagt — den Charakter heiterer Bequemlichkeit. Wohnlich in ihren Einrichtungen, so weit dieß mit den schon stark einheimischen Gewohnheiten Italiens und den Verhältnissen der örtlichen Lage sich verträgt, begnügen sie mit dem Schmuck sich, der nöthig ist, um sie freundlich zu machen. Ein vor allen stattliches Gebäude ist das Tergestum, wo das österreichische Lloyd sich eingerichtet hat. Hier finden die einheimischen und fremden Kaufleute und wer sonst die Bedingungen des Eintritts erfüllt, Blätter verschiedener Gegenden und was die Anstalt an Privatmittheilungen erhält, und in den Kaffehsälen des Hauses kann man zu jeder Zeit fünf- und sechserlei Anzüge sehen und Gespräche hören in ebenso vielen Zungen. Die eigene Zeitung des Lloyd kommt in deutscher und italienischer Sprache heraus; die beiden Idiome werden hier allenthalben gehört, und haben sich, ohne um die Herrschaft zu streiten, ohne sich merklich zu vermischen, gleichsam in den Besitz des hiesigen Geschäftslebens getheilt. In vielen Gewölben wird auf Verlangen deutsch, auf Verlangen italienisch geredet, doch dürfte bei der Masse des Volks das Italienische sehr vorwiegend seyn. Die Bauart der Häuser ist mehr südlich als nordisch, die Gesichtsbildung der unteren Classen wesentlich romanisch; die Namen der Straßen sind italienisch, und auch die Sitten der Mehrheit neigen sich eher zu Italien als zu Deutschland. Die Nachbarschaft von Krain und Friaun bringt auch etwas von den slavischen Landsmannschaften, einen frischen Kernhaften, nicht unschönen Stamm

in das bunte Gewühl. Sonst wimmeln hier die mannichfachsten Völker durcheinander; Driest ist eine Musterkarte aller Trachten des Morgenlandes: da sitzen, stehen oder wandeln sie vor dem Zergesteum — zwei ernste Türken, echte Moslim vom alten Schlag, in weißem Turban, wechseln am grünen Kaffeetisch seltene Worte und lassen sich die abendländische Cigarre statt der orientalischen Pfeife vorzüglich schmecken; nicht weit davon stecken unter rothen Mützen drei verschmigte Köpfe zusammen — griechische Seeleute sind es, und sprechen angelegentlich. Der eine zumal schwagt wie ein antiker Rhetor, der andere, mit einer Narbe die Nase herunter, sieht aus, als ob er bei Chios und Koron, bei Zante und Mikale dabei gewesen; der dritte endlich schaut so rüchisch, so trotzig verwegen drein, daß man einen Augenblick meinen könnte, der wakkere Mann habe in seiner Jugend durch eigene Uebung und Anschauung die Tugenden eines Piraten studiert. Nicht weit davon spazieren einige Orientalen, ganz europäisch gekleidet, nur der Hauptschmuck des Morgenlands ist beibehalten; Arme und Hände mögen sich nach europäischer Sitte richten, sie können nur dabei gewinnen, aber der Kopf, aber das Denken soll dem Orient bleiben.

Eine Salve vom Castell, die von etwas weiter her beantwortet wird, kündigt die nahe Ankunft eines fremden Staatsschiffes an. Es ist ein Dampfboot, wie der Leuchtturm telegraphisch zuvor schon angekündigt hatte. Neugierige sind bald am Hafen versammelt und fragen sich was das Schiff für ein Landsmann sey. Aus dem Orient kommt es, sagt der weiße Halbmond auf blutrothem Grund, und bald erfährt man, daß es ein ägyptischer Vort mit wichtigen Dingen sey. Da ihm aber seine Herkunft eine Absperrung von etlichen zwanzig Tagen auferlegt, so können die morgenländischen Gäste noch keine Besuche annehmen, und die Liebhaber von dergleichen sind darauf beschränkt, in kleinen Barken und ehrerbietiger Entfernung die schwarzen geheimnißvollen Gestalten, die auf dem Verdeck stehen und wandeln, zu besichtigen. Nicht von Osten bloß, auch vom äußersten Westen strömt's hieher. Unter den Flaggen, die sich am Sonntag alle sehen lassen, glänzen auch die weißen Sterne der Union, und an den Masten jener Brigantine, Brigg oder Golette — ich kann was es ist so genau nicht unterscheiden — hängen schlanke, etwas, dünkt mich, zerlumpte Spanier mit verbrannten Gesichtern und plaudern mit einander. Alle diese Leute

aber, welchen Rock und Hut sie auch tragen, welche Sprache sie reden oder wältschen, sind beschäftigt — Laden und Ausladen, Zahlen und Einnehmen, wägen und Ordnen, Kaufen und Verkaufen, Schicken und Tragen und Fahren und ähnliche Dinge — kein anderes Treiben sieht man hier vom Montag bis zum Sonnabend. Müßiggänger sind höchstens die Touristen, die auf ihrer Spazierfahrt nach Venedig und dem übrigen Italien oder nach Athen und Constantinopel hierher kommen, um das Dampfboot zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ende der Schreckenszeit.

(Ein Blatt aus der französischen Revolutionsgeschichte.)

Vom Wohlfahrtsauschuß wurden alle Tage die Listen der Unglücklichen erlassen, welche dem Hochgericht geopfert werden sollten, bei dem Wohlfahrtsauschuße suchten Collot d'Herbois, Carrier, Joseph Lebon und zwanzig andere Unmenschen um Missionen nach, durch welche alle Provinzen Frankreichs mit Blut überschwemmt werden sollten.

„Gebt mir doch Aufträge nach der Normandie,“ bat Lacarpenitier die Mitglieder des Wohlfahrtsauschußes, damals Saint-Just, Robespierre, Barrere, Lacroix, Quiton-Morveau und einige Andere; „beauftragt mich mit der Mission, um die ich Euch schon so lange bitte, und ich verbürge mich mit meinem Kopfe, ich will Euch Tag für Tag hübsche Körbe voll Wildpret für die Guillotine schicken.“

„Wollt Ihr, daß die Loire ein echt revolutionärer Strom werde, dessen Gluthen alle Aristokraten der Vendee wegschwemmen,“ sagte Carrier, „dann schickt mich nach Nantes.“ Der Wohlfahrtsauschuß hatte sich für permanent erklärt; wenigstens sechs von seinen Mitgliedern waren beständig anwesend, und Abends eilf Uhr versammelten sich Alle, die zu ihm gehörten. Die Bureaux und der Sitzungsaal des Wohlfahrtsauschußes waren in den Tuilerien und zwar in dem Theile derselben, der unter dem Namen petits appartement du roi bekannt ist; viele Schildwachen hielten alle Zugänge zu diesen Zimmern besetzt, und vor dem Schlosse standen gespannte Geschütze, neben ihnen die Kanoniere mit brennender Lunte. So düster und ernst aber das Ansehen war, welches dieses Hauptquartier der blutigsten Männer der Revolution äußerlich darbot, so heiter und anmuthig waren die Zimmer selbst: mit prachtvollen Teppichen, Sophas, glänzenden Spiegeln ausgestattet, und Schenkische mit ausgefuchsten Speisen und den feinsten Weinen boten ihre Erfrischungen.

Ein seltsames Schauspiel, diese rauen und blutdürstigen Männer des Berges mit ihren rothen Mützen, wie sie sich halbrunken auf den schwellenden Sophas wälzten! In dem Sitzungssaale stand ein großer, mit dem herkömmlichen grünen Teppich bedeckter Tisch, mit Papieren, Dintezeugen u. s. w. An diesem Tische saßen die Mitglieder des Ausschusses bei ihren Beratungen, von hier gingen die geheimen Befehle aus, scheinbare Verschwörungen zu veranstalten, um bis auf einen gewissen Grad die Verurtheilung und den Mord Derer zu rechtfertigen, die sterben sollten. Die einflußreichsten Mitglieder, so Robespierre, Couthon, Cambon, pflegten sich nur Abends einzufinden, und die Beratungen dauerten dann oft bis der Tag graute.

Eine Nacht, als der Wohlfahrtsausschuß sich fast vollständig versammelt hatte, bis auf Barrere, der unwohl war, was ihm oft genug geschah, da Furcht und Aufregung großen Einfluß auf seinen Körper übten, und bis auf Campon, der abwesend aufgeführt wurde, da er betrunken in seinem Sessel lag und schnarchte, nahm Couthon das Wort: „Nun ist es also entschieden, für mich Lyon und seine schurkischen Einwohner! ich, ich armer gelähmter Mann, an dem nur noch Kopf und Leib halbwegs zu brauchen sind, unter meinen Schlägen soll dennoch diese heillose „freie Stadt“ erliegen. In sechs Monaten soll es heißen: „Lyon hat es gewagt: die Fahne des Aufbruchs gegen die eine und untheilbare Republik zu erheben, Lyon ist nicht mehr!“

„Gut so,“ sagte Carrier, „nur keine halben Maßregeln! Ich, ich bin jetzt von dem überzeugt, was ich letztes Jahr gesagt habe: Zwei Drittheile der Nation müssen unterdrückt werden, damit die Republik glücklich sey und blühe! Nun, das Räubervolk in der Vendee soll es bald erfahren, daß ein Republikaner meines Schlags seinen Grundsätzen nicht abtrünnig wud.“

„Du wirst die Arbeit schon in gutem Zuge finden,“ unterbrach ihn Robespierre; „General Rossignol schreibt uns, die von ihm in den ersten Tagen dieses Monats eingesetzte Militärcommission habe schon viertausend dieser Schurken verurtheilt und hinrichten lassen. Ebenso wißt Ihr wohl, schreibt Rossignol weiter, daß ich alle Mühlen zerstört habe, nur eine einzige ausgenommen, die einem Patrioten gehört.“

„Das Alles geht doch noch zu langsam,“ erwiederte Carrier, „wir müssen dieses verfluchte Land gänzlich ausfegen, diesen Augiasstall gründlich reinigen und all seinen Schmutz in die Loire werfen.“

„Bravo, Bravo!“ rief der berühmte Maler David, der eben eingetreten war, „ich sehe, wir reiben heute wieder roth auf. So ist's recht, denn ein Paar Tage lang ging es gar zu gelind und lässig, und ich glaubte schon, ich müßte mich auch heute wieder ärgern. Nur mit großer Kraftanstrengung werden wir die Republik zu retten vermögen, diese Wahrheit müssen die Patrioten stets im Gedächtniß behalten.“

Gegen das Ende des Vendemiaire des Jahres II begab sich Carrier, damals siebenunddreißig Jahre alt, nach Nantes. Obwohl es ihm sehr an Kenntnissen gebrach, bekleidete er doch die Stelle eines Anwaltes in Aurillac, wo er sich durch großen Ungeflüm und durch einen äußerst sittenlosen Wandel bemerklich machte. Die Sache der Revolution ergriff er mit Feuereifer, er ward als Deputirter in den Convent gesandt, und zählte dort unter den Wüthendsten von der Partei des Berges. Als Marat in seinem Blatte „der Volksfreund,“ noch dreihunderttausend Köpfe forderte, überbot ihn Carrier noch, indem er auf der Rednerbühne erklärte, zwei Drittheile der Nation müßten der Guillotine verfallen; eine Aeußerung, die übrigens ebenso unpolitisch, als unsinnig war, weil der zügellose Volkstribun damit denn doch eigentlich eingestand, daß die sich selbst so nennenden Patrioten, denen er angehörte, keineswegs die Majorität in Frankreich hatten. Aber ob seine Logik auch Bankrott machte, so stand ihm der wahnwüthigste Blutdurst zu Gebote, und das war genug, ihm Robespierres Wohlwollen zu gewinnen, der in ihm ein blindes Werkzeug sah, wohl geeignet, ihm zu der Macht zu verhelfen, nach der er strebte.

Bei seiner Ankunft in Nantes traf Carrier die Militärcommission, welche Rossignol, einer der Generale der Revolutionsarmee, der Blauen, wie die Vendeer sie nannten, niedergesetzt hatte, in Permanenz. Tag und Nacht urtheilte und verurtheilte diese Commission unaufhörlich, und ließ an zweihundert Unglückliche täglich hinrichten. Carrier aber arbeitete die Guillotine noch nicht schnell genug, darum nahm er, wie Collot d'Herbois, seine Zuflucht zu Erschießungen in Masse, um das Werk der Zerstörung, das zu vollenden er beschloßen hatte, zu beschleunigen, und zu Tausenden fielen nun die Opfer.

Eines Tages, es war der 27. Frimaire des Jahres II, gab es nur vierundzwanzig gefangene Vendeer zu tödten; Carrier wurde wüthend, als er

hörte, er müsse sich für dieses Mal mit einer so geringen Beute begnügen.

„Ich bin hierher gekommen, das Heil der Republik zu sichern,“ brüllte er, „und nicht um Rosenwasserpolitik zu treiben. Wir haben beschlossen, reinen Tisch zu machen, und ich muß sehen, daß die Militärcommissionen dabei lässig und mit üblem Willen verfahren. Zum Teufel dieser Schlandrian, der die Anstrengungen der Patrioten verderben kann! Keine weitläufigen Förmlichkeiten mehr, gefangen nehmen und tödten!“

In diesem Augenblicke seines höchsten Zornes meldet ein gewisser Lamberty, der mit Carrier befreundet und sein Spion war, und in seinem Auftrage die richtige Vollziehung der Hinrichtungen überwachte, dem Volksrepräsentanten, unter den vierundzwanzig Verurtheilten seyen auch zwei Kinder von zwölf und dreizehn Jahren, er wage nicht, sie mit zum Schaffote führen zu lassen, da er fürchte, sie würden das lebhafteste Mitleid des Volkes erregen.

„Was soll das heißen?“ schrie das Ungeheuer, dessen Augen mit Blut unterlaufen fast aus den Höhlen hervorzuquellen schienen, „willst auch Du mir die Ohren vollheulen? Du sollst hinrichten lassen, habe ich Dir befohlen; thue das und schweig, sonst wahre Deine Haut.“

Und die armen Kinder wurden erschossen. Von diesem Tage an aber wurden die Militärcommissionen aufgelöst; Carrier wollte die Gefangenen auch ohne den Schein eines Urtheils tödten lassen; ihre Zahl, ohnehin schon sehr bedeutend, war durch die Einnahme von Saveney und durch eine Niederlage, welche Charette erlitten hatte, noch sehr vermehrt worden. Am 30. Frimaire berichtete Carrier dem Convente: Die Niederlage des Raubgesindels ist so groß, daß sie täglich zu Hunderten bei den Vorposten ankommen, ich lasse sie auf der Stelle erschießen. Ebenso kommen Viele von Angers, ihrer wartet dieselbe Aufnahme. Aus Grundsätzen der Menschlichkeit reinige ich den Boden der Freiheit von diesen Ungeheuern.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Direction der Eisenbahn von Berlin nach Frankfurt an der Oder hat für den König von Preußen einen Wagen bauen lassen, der im Innern ganz wie ein elegantes Zimmer eingerichtet, und mit Tisch, Sopha, Stühlen, Spiegeln &c., ja sogar mit einer kleinen Bibliothek ausgestattet ist.

Historische Genauigkeit und mein enges Recensenten-Gewissen bringen mir das Geländniß ab, daß ich das Theater nicht alle Abende besuche, und wenn Du, lieber Leser, von dem heutigen Berichte eine anatomisch-zergliederte Geschichte des heurigen Theaters-Lebens erwartest, so mögest Du mich im Vorhinein entschuldigen, daß ich es vorziehe, so lange er freundlich herniederleuchtet, mich unter Gottes freiem Abendhimmel zu ergehen, daß ich mich lieber an dem Schauspiel der Natur weide, und die Sternensprache eines stillen Herbstabends lieber schaue, als den ewig unwandebaren Mond unserer Coulisfe.

Aus diesem Grunde, und weil ich es in der Recensenten-Kunst noch nicht dahin gebracht, über das zu urtheilen und abzusprechen, was ich gar nicht gesehen, soll es Dich nicht befremden, wenn ich über den „Prolog“ dieses Eintrittscompliment in dem Tempel Thaliens, hinwegspringe, wenn ich weder „die beiden Verzte“ zu einem Confluum über Dich und mich zurückrufe, noch den „Ball von Clerbrun“ mit Dir besuche, oder dem geschwägigen „Kakadu“ ein Gehör leihe, sondern gleich mit dem „Dr. Wespe“ beginne und Dich versichere, daß diese Wespe eine der sonigreichsten, gemüthlichsten Wespen ist, welcher ihr Schöpfer den giftigen Stachel der Satyre nahm und nur den Büchsenstau einer unge-trauten Heiterkeit überließ.

Das Bellengewebe dieser Wespe ist zwar etwas locker zusammengefügt, doch sind die einzelnen Situationen so gut und so durchaus ohne Zwang zusammengestellt, der Dialog so leicht und fließend, die Charaktere so voll Humor und consequenter Durchführung, daß dieses Lustspiel unbedingt zu den besten seiner Art zu zählen ist.

Auch die Darstellung blieb nicht zurück, und es wurde gut und mit vielem Fleiße gespielt.

Den Dramaturgen, lyrischen Dichter, und Redacteur Doctor Wespe fasste Herr Bürger mit jenem Reden, nie verlegenen Humor, mit jenem, zwischen selbstgefälliger Arroganz und dem leidenden Bewußtseyn eines leeren Beutels wechselnden Leichtsinne, mit jener aalartigen Gewandtheit auf, die ganz in dem Charakter dieser Rolle liegt und den Grundhebel zu dem Betriebe dieses Lustspiels bildet. — Was auch geschehen mag, Doctor Wespe weiß sich zu fassen, Einladungen zu flüsternden Rendez-vous, Herausforderungen zum ernsten Ehrentampfe, Correspondenzen in Versen und Prosa, fällige, nicht bezahlte Wechsel, selbst Verhaftsbefehle, Nichts föhrt den großen Geist, er begegnet Allem; was auch die Folgen seyn mögen, er thut, er unternimmt alles, was ihm der plötzliche Drang der Verhältnisse, der immer wechselnde Augenblick, und die unbeugsame Lebensfrage für seine dreifache Eigenschaft als Dichter, Dramaturg und Redacteur nur immer als gerathen vorkommen; Verwicklungen suchend und einleitend, ist er durch sein eigenes Interesse auch bemüßiget, dieselben fortzuspinnen, bis er sich zuletzt unrettbar in dieselben verstrickt.

Ihm gegenüber steht der ruhige, besonnene Maler Honau (Herr Engelbrecht) und der Kaufmann Wellstein (Herr Kler), der ersten voll ernstlichen Willen, einem durch die Emancipations-Theorien verrückten Mädchen, Elise von Zündorf (Dlle. Demichel), diese franke Begeisterung für weibliche Gleichstellung zu nehmen; dieser durch Geschäftsverbindung zum Bräutigam Elisabeths bestimmt, in Herz und Seele aber ihrer Cousine Thella (Dlle. Gebhard) ergeben. Honau und Wespe tauschen ihre Namen und ihre Rollen, und auch Kaufmann Wellstein muß als Doctor Wespe, von Thella aufgeführt und von ihr unter diesem Namen um Rath gefragt, gekannt und geliebt werden, und da auch Zündorf's Schwester, Theudelinde (Dlle. Reichman), wie eine tragische Gelfe auf den Dr. Wespe, als Redacteur, verfallen ist, statt ihrer aber dessen alten Aufwärter Adam (Herr Sommer) antreift, der ihr für das Anhören ihres medicinischen Trauerspiels einen Ring um den andern vom Finger weglasscht, so steht in der Schlusscene des letzten Actes vor dem reichen Wechler Zündorf (Herr Rosenkörn) dessen Tochter, Nichte und Schwester mit dem gleichzeitigen Bekenntnisse, daß jede von ihnen nur den Dr. Wespe liebe, und auch von ihm briefliche Heirathsanträge erhalten habe. Nun erscheint Honau, und Elisabeth von Zündorf stellt ihn ihrem Vater als Dr. Wespe vor; es erscheint Wellstein, und die Nichte Thella unarmt ihn als Dr. Wespe und bittet um den oheimlichen Segen; es erscheint der alte Adam, und Theudelinde kürzt tragisch hin zu ihrem vermeintlichen Doctor Wespe. Ist es wohl da dem armen Zündorf zu verargen, daß er, der so eben den eigentlichen und allein echten Doctor Wespe wegen eines nicht bezahlten Wechsels in Verhaft setzen ließ, sich gar nicht mehr auskennt, als ihm hier Doctor Wespe dreifach vorgeführt wird? — Dieser aber hat Mittel gefunden seiner Dast zu entgehen, und führt sich nun selbst als den einzigen Dr. Wespe auf. Hierauf allgemeine Confusion, die mit einer allseitigen Erkennung beschließt, und weil in der Liebe und beim Interesse der Name nicht, und nur die Person oder das Geld den Ausschlag gibt, der alte Adam auch, so gut es geht, abdankt, so steht vor uns zuletzt drei zärtliche Paare und der Vorhang fällt.

Die Heiterkeit, die dieses Lustspiel erregte, war allgemein, ein Verdienst, welches dasselbe mit der gelungenen Darstellung theilen darf.

(Wird fortgesetzt.)